Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährlich M. 1,50, monatlich 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentlich. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 6gespaltene Grundzeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie berr., 10 Pf. Die Aufnahme für die laufende Nummer erfolgt über Verlangen binnen Monatsfrist, wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. — Schwieriger Satz wird entsprechend höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Hilfsgebühr und Vorauszahlungen erbeten.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 159. Sonnabend, den 10. Juli 1915. 155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

Wochenpflegerinnenkurse.

Tageschronik.

Der italienische Panzerkreuzer Amalfi wurde durch ein österreichisches U-Boot versenkt.

Die Erkenntnis der verzweifelten Lage greift in England um sich.

Der frühere englische Kriegsminister Haldane ist in scharfen Konflikt mit Lloyd George geraten.

Der Oktobristenführer Gutschkow soll in das russische Ministerium berufen sein.

Man schaut den Abbruch der Dardanellenaktion bei dem Dreiverband in Erwägung zu ziehen.

Ein russisch-serbischer Mordanschlag auf Zar Ferdinand von Bulgarien wurde aufgedeckt.

Phrasen und Taten.

Der französische Ministerpräsident erfreut sich, wie alle seine Landsleute, einer großen natürlichen Beredsamkeit, er liebt es, wie alle Romanen, sich und seine Zuhörer mit hoffnungstrunkenen Phrasen zu berauschen. Als er seinerzeit als Unterrichtsminister seinen berühmten Feldzug gegen Kirche und Christenlehre unternahm, prägte er selbstbewußt und prahlerisch das verfliegene Wort: „Wir haben alle Himmelslichter ausgelöscht". Er wähnte also, so wahrheitswidrig auch sein Wort ist, die frivole Forderung Voltaires „Vernichtet den Verruchten!" in die Tat umgesetzt zu haben. Jetzt hat der große Redner wieder einmal sich selbst und den Poeten und Propheten d'Annunzio weit übertroffen. Bei der Feier der Unabhängigkeitserklärung, welche die amerikanische Handelskammer zu Paris in der üblichen Weise veranstaltet hat, mußte auch Viviani in seiner Eigenschaft als Gast und als Vertreter der großen Nation die übliche Rede halten. Mehr als merkwürdig ist der Schluß der Rede, der ebenso taktlos gegen die Gastgeber verstieß, als er unwahrhaftig die Tatsachen vergewaltigte. Er lautete: „Wir kämpfen, und wir werden kämpfen, wir werden das schwere Schwert zerbrechen, das so oft die Gerechtigkeit bedroht und gemordet hat (!). Ich trinke auf die Zukunft und auf die Unabhängigkeit der Nation, auf ihre Freiheit und Selbstbestimmung, auf die durch die Tapferkeit so vieler Helden befreite Nation, auf die große Republik, welche die Macht als Dienerin und nicht als Herrin des Rechts symbolisiert."

Viviani hätte besser getan, wenn er sich mit seinen Gedanken auf die Vergangenheit beschränkt hätte, anstatt die Sprache der gegenwärtigen Tatsachen zu verleugnen. Darum steht ihm das Prophezeien schlecht zu Gesicht. Wo der Wunsch der Vater der Weissagung ist, gibt es schiefe Zukunftsbilder, zumal da für das schöne Luftschloß der sichere und feste Baugrund wirklicher Erfolge fehlt. Die Herren Franzosen ruhen noch immer auf den Lorbeeren aus, die Joffre an der Marne gepflückt haben soll, und halten sich noch immer für Sieger, weil im Westen die deutschen Armeen in strategischer Defensive verharren, um im Osten um so offensiver vorzugehen. Den Gründen, mit denen man Viviani widerlegen und schlagen könnte, würde er sich als echter Franzose starrköpfig verschließen. Wie ein unerzogenes Weib zeichnete sich der Franzose ja von jeher nicht nur durch Eitelkeit, Eigensinn und Redseligkeit aus, sondern auch durch einen empfindlichen Mangel an Logik. Als im Jahre 1870/71 alles schief und schiefer ging, da hoffte der Franzose dennoch auf Unmögliches. Wie oft geißelt Sarcey in seiner „Belagerung von Paris" diese völlig unberechtigten Träumereien, wie oft muß er seinen Landsleuten als guter Franzose und Franzosenkenner immer wieder nachsagen, sie seien unverbesserlich, immer seien sie geneigt, auch wenn die rauhe Wirklichkeit sie Lügen strafe, noch „irgend etwas zu erwarten", etwas Besseres, Glücklicheres — den Wundersieg aus dem Nimmermehr.

Mit seinem Phrasengetön findet Viviani bei den anderen Leuchten der Konzertkapelle Eduards VII. würdige Partner. Uns will freilich scheinen, als ob ihre Musik zu künstlich wäre, als daß sie künstlerisch sein könnte. Nimmermehr sind sie die Meister, die Disharmonien in Harmonien verwandeln können. Dazu fehlt es ihnen denn doch gar zu sehr an Wahrheitsliebe. Nur wahrheitsliebende Männer nämlich haben den Mut, die Taten und Tatsachen im Kriege folgerichtig zu würdigen. Es klingt zwar wie eine Phrase, ist aber Wahrheit in schönster Form, wenn man der Wahrheit gemäß den Leitsatz aufstellt, daß die Karpathen das Grab des russischen Heeres sind, die Dardanellen das Grab der englischen Flotte, das Isonzotal das Grab eines „geheiligten Egoismus", dem selbst vier Armeekorps mit ihrer gewaltigen Übermacht nicht zum Siege und Ziele verhelfen konnten. Auch die Offensiven Frenchs und Joffres haben längst begonnen, dem englisch-französischen Heere das Grab zu schaufeln. Noch eine solche Offensive wie die ersten drei, und unseren Feinden im Westen ist das Rückgrat gebrochen, und die Bahn wird frei für eine allgemeine deutsche Angriffsbewegung.

Vom Kriege.

Der Krieg gegen Italien.

Die italienische Offensive im Görzischen ist nach der jüngsten schweren Niederlage der Angreifer offenbar erlahmt.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 8. Juli. Amtlich wird verlautbart: Im Görzischen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße. Gegen den Görzer Brückenkopf sandten sie auch Mobilmiliz ins Treffen. Unsere Truppen schlugen sämtliche feindlichen Angriffe wie immer ab. Am mittleren Isonzo und im Krn-Gebiete herrscht Ruhe. Im Kärtner und Tiroler Grenzgebiete fand nur Geschützkampf statt.

Der italienische Panzerkreuzer Amalfi durch ein österreichisches U-Boot versenkt.

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer, Typ Amalfi, in der Nord-Adria torpediert und versenkt.

Rom, 8. Juli. Der Chef des italienischen Admiralstabes teilt mit: Vorgestern Nacht wurde eine Aufklärungsfahrt in der oberen Adria unternommen. Der Kreuzer Amalfi, welcher daran teilnahm, wurde gestern bei Tagesanbruch von einem österreichisch-ungarischen Tauchboot torpediert. Das Schiff hatte sofort schwere Schlagseite nach links. Bevor der Kommandant der Besatzung befahl, sich ins Meer zu werfen, ertönte der Ruf: „Es lebe der König, es lebe Italien." Die ganze Besatzung, welche am Heck des Schiffes versammelt war, stimmte mit bewundernswerter Disziplin in den Ruf ein. Der Kommandant verließ als Letzter das Schiff, indem er sich auf der noch aus dem Wasser ragenden Seite des Schiffes herunterglitten ließ. Der Kreuzer versank kurz darauf. Es gelang uns, nahezu die gesamte Besatzung zu retten.

gez. Thaon de Revel.

Die Folgen der italienischen Niederlage am Isonzo.

Zürich, 8. Juli. Nach Berichten der schweizerischen Blätter aus Venedig herrscht dort große Besorgnis über das Vorrücken der Österreicher. Es seien bisher noch keine Anzeichen für einen größeren Umschwung der Kriegslage zugunsten der Italiener wahrzunehmen.

Wien, 8. Juli. Das Volksblatt meldet aus Lugano: Infolge der Ereignisse am Isonzo sind aus Venedig mehrere Eisenbahnzüge mit wertvollen Kunstschätzen und der Bibliothek des Dogenpalastes in das Innere Italiens abgegangen; sie wurden von Truppen der Mailänder Garnison begleitet. Die Flucht der Wohlhabenden aus Venedig ist allgemein.

Lugano, 8. Juli. Den Blättern wird aus Rom berichtet, daß der in Rom über Frankreich bekannt gewordene österreichische Heeresbericht von der Niederlage der Italiener am Isonzo in Rom tiefe Erregung hervorgerufen habe, weil Cadornas Bericht vom gleichen Tage wieder einmal nichts von dem österreichischen Vorstoß zu melden wußte. Trotz des Zensurverbotes sind die Nachrichten schnell bekannt geworden und haben an der Börse eine vorübergehende Panik hervorgerufen. Man erzähle, England habe eine Anleihe von drei Milliarden versprochen, wenn es Österreich-Ungarn in den Rücken falle. Diese Summe ist aber bisher nicht in die Hände der Italiener gelangt. Die Engländer behaupten dagegen, daß sie das Geld schon vor langer Zeit abgeschickt hätten, daß aber das Schiff, welches das Geld beförderte, von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Die Italiener schenken jedoch dieser Nachricht keinen Glauben.

Der Eindruck des Amalfi-Verlustes in Italien.

Lugano, 8. Juli. Der Verlust des Panzerkreuzers Amalfi macht einen bedeutenden Eindruck, obwohl die Presse alles versucht, die Bedeutung zu mindern, indem sie auch das Thema abwandelt und erklärt, daß Italien eben Krieg führe, um seine Inferiorität in der Adria zu beenden. — Na, der erste Schritt wäre ja getan, nur mit ungesuchtem Erfolg!

Die Kämpfe am Isonzo.

Wien, 8. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet. Von den jüngsten Kämpfen auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze werden die folgenden Einzelheiten bekannt:

Gegen den Görzer Brückenkopf begann der Feind am 5. Juli, um 4 Uhr vormittags, ein überwältigendes Artilleriefeuer aus allen Kalibern, das sich hauptsächlich gegen Piona Podgora konzentrierte. Um 11 Uhr vormittags setzte die Infanterie zum Angriff an, und zwar gingen gegen Oslawia stärkere, gegen die nördlich anschließende Front schwächere Kräfte vor. Dieser Angriff wurde abgewiesen. Ebenso wurden bis ½3 Uhr nachmittags noch zwei starke Vorstöße des Feindes durch das wackere Fünfkirchener Infanterie-Regiment, das den Namen des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich trägt, zurückgeschlagen. Desgleichen wurde ein weiterer starker Angriff von der tapferen Dalmatiner Landwehr, die durch wirksames flankierendes Feuer des Hindenburg-Infanterie-Regiments kräftigst unterstützt wurde, abgewiesen. Zu südlichen Teile von Podgora war während des ganzen Nachmittags stehendes Feuergefecht. Ein gegen den Brückenkopf Lucinico unternommener Angriff größerer Kräfte wurde kurz zurückgeschlagen, ein späterer Aufmarsch stärkerer Abteilungen dort unter äußerst wirksames eigenes Artilleriefeuer genommen. Das Plateau stand tagsüber im heftigsten schweren Artilleriefeuer. Ein gegen einen Abschnitt gerichteter feindlicher Infanterieangriff wurde durch einen am linken Flügel angesetzten schneidigen Gegenstoß des Brünner Hausregimentes glänzend abgewiesen. Mehrere bei Ardpuglia unternommene feindliche Angriffe blieben trotz anhaltendem schweren Artilleriefeuer erfolglos. Unter anderem unternahmen stärkere feindliche Kräfte, darunter ein Versaglieri-Bataillon ohne Gewehre, nur mit Handgranaten bewaffnet, einen Angriff, bei dessen völliger Abweisung zwei Versaglieri-Kompagnien vernichtet wurden und 250 Feindesleichen vor der Front zurückblieben. Der Brückenkopf von Görz und die ganzen Plateaustellungen blieben dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen Infanterie unverändert in unseren Händen. Tags darauf wies das Agramer Hausregiment, die alten Trenkpanduren, wiederholte feindliche Angriffe südöstlich vom Krn trotz heftigster gegnerischer Artilleriewirkung ab und behauptete alle Stellungen, deren Vorfeld mit Feindesleichen besät war. Am mittleren Isonzo gab es nur stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel. Vor dem Görzer Brückenkopf wurde eine feindliche Abteilung, die sich bei Lucinico eingenistet hatte, durch einen Ueberfall mit Artilleriefeuer zu fluchtartigem Rückzuge gezwungen. Gegen den südlichen Teil des Brückenkopfes richtete sich tagsüber wieder schweres Artilleriefeuer. Um 7 Uhr nachmittags wurde ein heftiger Angriff gegen den südlichen Teil von Podgora abgeschlagen. Dort brachen zwei weitere Angriffe des Gegners dank der Tapferkeit der Dalmatiner Landwehr zusammen. Der Feind flüchtete unter schweren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150710-16/fragment/page=0001

Verlusten. Am Rande des Plateaus wurden mehrere feindliche Vorstöße bei ganz geringen eigenen Verlusten abgewiesen.

Essad Pascha flüchtet auf ein italienisches Kriegsschiff.

Genf, 8. Juli. Der Herald meldet aus Rom: Essad Pascha hat sich vom Konak in Durazzo mit seinen Ministern auf ein vor Durazzo liegendes italienisches Kriegsschiff begeben.

Aus dem Westen.

Die Dreiverbandlen erwarten eine deutsche Offensive im Westen.

Brüssel, 8. Juli. Nach dem mit belgischen Regierungskreisen in Verbindung stehenden Echo Belge erwartet man im Lager der Verbündeten für die nächste Zeit eine kräftige deutsche Offensive, die gleichzeitig gegen Calais und gegen Verdun geführt werden soll. Das Echo Belge zweifelt selbstverständlich nicht daran, daß die Deutschen sich mit dieser doppelten Offensive eine schwere Niederlage holen werden. Nichtsdestoweniger muß das belgische Emigrantenblatt mit Wehmut feststellen, daß der Offensivstoß wieder einmal nicht von den Verbündeten, sondern vom Feinde ausgeht.

Das brennende Arras.

Genf, 8. Juli. Die Brände im ganzen Arraser Stadtgebiete wüten fort, immer neue Explosionen verhinderten jeden Versuch zur Eindämmung der rapid um sich greifenden Verheerungen. Die wenigen in Arras zurückgebliebenen Familien entflohen gestern nacht. Die Reste der nicht rechtzeitig fortgeschafften englischen Heeresvorräte wurden vernichtet. Nach Zerstörung der Arrasser Kathedrale muß, mangels eines nützlichen Ausluguunktes, die Artillerie der Verbündeten eine andere Aufstellung erhalten.

Im Walde von Apremont erzielten die Deutschen weitere Fortschritte. Die den Franzosen dort entrissene Vauxfery-Stellung bedeutet bei entsprechender Ausnützung eine unmittelbare Gefahr für die anderen französischen Positionen südlich von Ailly.

Das jetzige bescheidene französische Kriegsziel.

Brüssel, 8. Juli. Die französische Presse beginnt anläßlich des vorauszusehenden Kriegsausganges recht bescheiden zu werden. Nachdem „Temps", „Journal", „Matin" und die anderen vom Quai d'Orsay inspirierten Zeitungen Deutschland und Österreich-Ungarn monatelang unter die Verbündeten verteilt hatten, wird jetzt plötzlich die Parole ausgegeben, als anzustrebendes Kriegsziel nur die Verdrängung der Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien hinzustellen. Ist dies erreicht, so kann vom Friedensschlusse die Rede sein. In diesem Sinne sprechen sich jetzt alle maßgebenden französischen Staatsmänner aus, wobei als bezeichnend hervorzuheben ist, daß man in Paris gar nicht von der Verdrängung des Feindes aus Rußland spricht. Man scheint sich dort hauptsächlich nur um die eigene Sache zu kümmern.

Ein Brief von der französischen Front.

In der Berner Tagwacht richtet der Sozialdemokrat Radek (Parabellum) einen lebhaften Appell an die französische Partei, sich nicht mehr dem Kampf für die französische Demokratie, d. h. für die französischen Kapital-Interessen zu opfern. Er teilt dabei den Brief eines russischen Genossen mit, der am 23. Juni aus dem französischen Schützengraben geschrieben wurde. Der Brief lautet:

Von Blut- und Kadavergerüchen ist die Luft voll. Das Blut fließt in Strömen. Menschen fallen wie Mücken durch deutsche wie durch französische Kugeln. In vielen französischen Regimentern erheben die Soldaten Proteste. Eine revolutionäre Gärung ist bemerkbar. In unserer Fremdenlegion (d. h. dem Regiment von Kriegsfreiwilligen nichtfranzösischer Nation) sieht es schlimm aus. Bei jedem Schützengraben steht ein französischer Soldat mit geladenem Gewehr. Ohne Erlaubnis des Korporals darf man selbst im Falle der äußersten Notwendigkeit nicht hinausgehen. Das ist schrecklicher als Kriegsgefangenschaft. Vor ein paar Tagen haben sich im Bataillon ... 40 Leute geweigert, weiter in der Fremdenlegion zu dienen. Vorgestern wurden 27 von ihnen zu Zuchthausstrafen von fünf bis zehn Jahren verurteilt. Neun von ihnen wurden zum Tode verurteilt. Sieben (alles Russen) kenne ich persönlich. Heute las uns ein Offizier ihre Namen vor (es sind ...) und erklärte lächelnd: also Vorsicht. Sage, kann man da weiter beseelt sein vom Willen, für diese „Patrie" zu sterben? Die Lage ist unerträglich. Ich warne alle Genossen vor dem Eintritt in die Armee; verbreitet die Nachricht von den Vorfällen in der ganzen russischen Kolonie!

Was dieser Brief erzählt, schreibt die Berner Tagwacht dazu, bestätigen Nachrichten aus hundert andern Quellen. Die Männer, die freudig für die Demokratie zu sterben bereit waren, werden als Abenteurer, als Soldpreller behandelt. Und wenn sie, durch diese Behandlung aufgebracht, zu mucken wagen, zahlt ihnen Frankreich in blauen Bohnen seinen Dank. Die Nachrichten darüber suchten die Guerre Sociale und das russische Parteiblatt Nache Slowo an die Öffentlichkeit zu bringen, sie wurden daran von der Zensur gehindert.

Katerstimmung im englischen Oberhause.

London, 8. Juli. (Oberhaus.) Lord Midleton brachte eine Resolution ein, daß die Regierung Schritte tun müsse, um die nichtmilitärischen Staatsausgaben zu verringern. Er sagte dabei, daß die letzten Tage eine beträchtlich veränderte Haltung der Regierung betreffs des Krieges zeigten. Reden, wie die Curzons, ließen erkennen, daß die Regierung entschlossen sei, das Volk nicht länger im Zweifel zu lassen, daß die Maske abgenommen und der Ernst der Lage völlig dargelegt werden solle. Die Kriegsschuld würde März 1916, wenn der Krieg dann beendet wäre, 1298 Millionen Pfund Sterling betragen, die Zinsen würden 58 194 000, die Kriegspensionen etwa 19 000 000 Pfund Sterling ausmachen. Demgegenüber ständen, vorausgesetzt, daß die Verbündeten und die Dominions alle aus den Anleihen entstandenen Verpflichtungen erfüllten (!!), nur 62 750 000 Pfund zur Verfügung, sodaß ein jährliches Defizit von 14 250 000 Pfund (300 Millionen Mark) vorhanden sein würde. Dabei fehlten Maßnahmen zur Abtragung der neuen Schuld. Midleton kritisierte die einzelnen Ressorts und griff die Finanzpolitik der liberalen Regierung, namentlich die Ausgaben für Sozialpolitik und Schulpolitik an und sagte: Wir scheinen ebensowenig finanzielle wie militärische Vorbereitungen für den Krieg getroffen zu haben. Lord Lansdowne stimmte im allgemeinen den Ausführungen Midletons zu. Lord Staldwyn tadelte, daß der Schatzkanzler nicht sofort bei Kriegsbeginn die Besteuerung erhöht habe.

Lord Haldane stimmte der Ansicht zu, daß die Ministerien sehr verschwenderisch wirtschafteten, aber die Debatte mache den Eindruck, als ob es nach dem Kriege genügen würde, neue Steuern zu erheben und im übrigen fortzufahren wie vorher. **England** werde indessen **nach dem Kriege ein ganz anderes, weil viel ärmeres Land** sein. Es werde die Vorteile des Prestiges der Vergangenheit und der Tradition verloren haben, die England eine einzigartige Stellung im Handel und in der Industrie gegeben hätten und die es bis jetzt genossen hätte, weil es sie in Besitz hatte, ohne daß Rivalen hineinkommen konnten. Jetzt aber würden die Rivalen ins Feld einbrechen. England werde nicht soviel Überfluß an Kapital haben wie andere Länder. Die Kaufleute und Industriellen würden auf ihre eigenen Hilfsquellen, auf ihr eigenes Geschick, ihre Findigkeit und ihren Unternehmungsgeist angewiesen sein. Es sei daher notwendig, sich jetzt darauf vorzubereiten. Eine bessere Erziehung sei nötig. Die Kaufleute und Industriellen müßten eine bessere Vorbildung erhalten, wenn sie sich gegen die neue Konkurrenz behaupten sollten. Sparsamkeit müsse aufs entschiedenste geübt werden, aber im Schulwesen ebensowenig wie bei den Armeen an der Front.

Prompte Antwort an Haldane.

Rotterdam, 9. Juli. Wie der Rott. Cour. aus London meldet, gab Lloyd George die Ermächtigung zu einer Kundmachung, in der Lord Haldanes Äußerungen in seiner Rede am Montag getadelt werden. Dieser Verweis rief in den Wandelgängen des Hauses gestern eine sehr große Empörung hervor. — Die Times sind von dieser unerwarteten Wirkung der Rede Haldanes, mit der ihn seine Freunde ins Kabinett zurückbringen wollten, sichtlich befriedigt.

Scharfe Kritik des englischen Kabinetts.

Rotterdam, 8. Juli. In einem Leitartikel kritisiert Daily Mail von neuem die englische Kriegführung und sagt, auch anderswo seien am Anfang des Krieges Fehler gemacht worden. Die dafür verantwortlichen Männer wären aber kaltgestellt worden. Nur in England sind solche Männer im Amt und schicken andauernd Soldaten und Dreadnoughts in das Feuer der Feinde. Auch die Art und Weise, wie die Dardanellenexpedition vorbereitet wurde, tauge nichts. Wenn die unfähigen Befehlshaber und Beamten nicht bald besseren Leuten weichen, würde England seine Verbündeten verlieren. Die Begeisterung der Kolonien würde gelähmt und die Armee wie die Flotte strenge sich vergeblich an. Ja, England würde sogar den Krieg verlieren.

Feuer im Liverpooler Hafen.

Ein gefährliches Feuer brach am Dienstag in dem neuerrichteten Speicher am Hafen von Liverpool aus, in dem Salpeter untergebracht war. Die in der Nähe liegenden Schiffe wurden schnell in Sicherheit gebracht; aber auf ein angrenzendes Kohlenlager sprang das Feuer über und zerstörte dieses, sowie auch die Speicher vollständig. Zahlreiche Explosionen hinderten die Löscharbeiten.

Fortdauernde Gärung unter den Arbeitern in Südwales.

Rotterdam, 8. Juli. Die Gärung unter den Arbeitern in Südwales dauert noch fort. Asquiths Versöhnungsversuche blieben erfolglos. Lloyd George erklärt, die Regierung werde einfach keinen Ausstand zulassen und auch die Gewährung der geforderten 15prozentigen Lohnerhöhung für die Arbeiter der Munitionsbetriebe nicht genehmigen.

Engländer und Russen.

Rotterdam, 8. Juli. Der Morning Post wird aus Petersburg telegraphiert:

Die Schnelligkeit, mit der die Deutschen in Russisch-Polen vorwärts kommen, beweist, daß sie wenig Widerstand finden. Was die Russen demgegenüber machen wollen, entzieht sich natürlich einer öffentlichen Besprechung, und je mehr sich der kritische Augenblick für die Russen nähert, desto lakonischer werden die Berichte des Großfürsten. Es scheint aber, daß er die Deutschen auf ihrem Vormarsche nicht sehr hindern will (!!!), um ihnen anderwärts wieder besseren Widerstand zu leisten.

Groß scheint das Vertrauen an der Themse in die russische Dampfwalze nicht mehr zu sein.

Zur Lage in Egypten.

Konstantinopel, 8. Juli. Wie die Blätter von zuständiger Stelle erfahren, haben sich die Ulemas und Notabeln in Egypten in Ausübung der ihrem religiösen Amte zustehenden Machtbefugnis versammelt. Nach längerer Aussprache beschlossen sie, bei der britischen Regierung vorstellig zu werden, um zu verlangen, daß diesem Kriege gegen den Khalifen in Anbetracht der Tatsache, daß dieser Krieg ihre religiösen Gefühle verletze, ein Ende gesetzt werde.

Aus dem Osten.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 8. Juli. **Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die, zur Deckung von Lublin herangeführt, zum Angriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Chaussee auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen. — Westlich der Weichsel wurden einige russische Vorstellungen erstürmt. — Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Situation unverändert. Feindliche Vorstöße an der unteren Zlota Lipa wurden abgewiesen.**

Auf den Grenzhöhen östlich Trebinje hat nachts zum 7. Juli der Kampf gegen die Montenegriner erneut begonnen. Da der Gegenangriff der Montenegriner am 6. d. M. mißlungen war, versuchte der Feind nachts noch einen Vorstoß, der durch in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammenbrach. Nunmehr herrscht Ruhe.

An der übrigen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Vormarsch auf Lublin.

Wien, 8. Juli. Der Kriegsberichterstatter des „Neuen 8 Uhr-Blattes" meldet: Unser Erfolg in der großen Schlacht im Lubliner Gouvernement spricht sich immer deutlicher aus. Die verbündeten Armeen kommen der Bahnlinie Cholm—Iwangorod immer näher. Der linke Flügel der Armee Mackensen ist durch Erreichung von Izbia am Wieprz nur eineinhalb Tagemärsche von dieser Bahnlinie entfernt. Der linke Flügel der zweiten Armee überschritt den Wyznicabach und treibt die Russen gegen Lublin, wo sie südlich der Stadt Stellungen beziehen.

In Galizien und am Dnjestr finden nur belanglose Gefechte statt. Der Knotenpunkt Krasne ist in unserem Besitz. Die Russen scheinen Anstalten zum weiteren Rückzuge ostwärts zu treffen.

Ein Oktobristenführer ins russische Ministerium?

Berlin, 9. Juli. Wie der Voss. Ztg. aus Petersburg gemeldet wird, erhielt der Führer der Oktobristen und frühere Präsident der Duma, Gutschkow, den Auftrag, als Adlatus des Kriegsministers in das Ministerium einzutreten.

Rußland hilft nur diplomatisch an den Dardanellen mit.

Petersburg, 9. Juli. Der Rjetsch betont, daß Rußland die Eroberung der Dardanellen nur diplomatisch, nämlich durch Bulgarien, unterstützen könne. Die Verhandlungen kämen aber nicht weiter, da der Vierverband keine Garantien geben könne.

Die russischen Verluste.

Wien, 8. Juli. Das Extrablatt meldet aus Kopenhagen: Die am 1. Juli erschienenen russischen Offiziersverlustlisten für die Zeit von Ende April weisen die Namen von 9785 Offizieren als Tote und von 14 681 als Verwundete auf.

Bukarest, 8. Juli. Der Adeverul schreibt: Von den enormen russischen Verlusten weiß in Rußland kein Mensch etwas. Die russischen Verlustlisten führen prinzipiell nur die Angehörigen der ständigen Garnisonformationen auf; für die ostrussischen Korps und für die Reichswehr, deren Verluste in Galizien furchtbar waren, existieren überhaupt keine Verlustmeldungen.

Russische Bürgermeister aus den Ostseeprovinzen verhaftet.

Die Bürgermeister von Windau, Goldingen und Hasenpot in den russischen Ostseeprovinzen sind auf Befehl von Petersburg hier verhaftet und unter militärischer Bedeckung in das Mitauer Gefängnis eingeliefert worden.

Russische Justiz.

Auf Befehl des Höchstkommandierenden von Petersburg ist nach einem Petersburger Drahtbericht der Direktor der russischen Staatsbahnen Petersburg—Wilna—Warschau und Petersburg—Riga, Exz. Knipper, nach Sibirien verbannt worden. Dem Vernehmen nach hatte Knipper dem Eisenbahnminister Ruchlow ein Memorandum überreicht, das detaillierte Angaben über regelmäßig vorkommende Unterschleife auf diesen Bahnen unter Beihilfe hoher Personen enthielt. Knippers Ersuchen, vor ein Gericht oder eine Untersuchungskommission gestellt zu werden, wurde abgelehnt. — Sowas ist natürlich unbequem!

Der Seekrieg.

Ein schwedischer Dampfer aufgebracht.

Der schwedische Dampfer „Helge", mit Kohlen auf dem Wege von Kopenhagen nach Bornholm, wurde laut Mitteilung der Zeitung Köbenhavn außerhalb Drago von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht.

Der Dampfer „Hopemont" versenkt.

Der Kapitän des griechischen Dampfers „Andromachos" meldet aus England, daß er am 20. v. M. bei Lundy Island, am Eingang des Bristolkanals, zwei Booten begegnet sei, in denen sich 26 Mann von der Besatzung des Dampfers „Hopemont" befanden, der mit einer Ladung nach Alexandrien unterwegs von einem deutschen Unterseeboot durch Geschützfeuer versenkt worden war.

Das englische Faustrecht zur See.

Berlin, 9. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. berichtet einen recht drastischen Fall von Nichtbeachtung der Neutralität der skandinavischen Länder durch englische Schiffe. Am 30. Juni wurde der Flensburger Dampfer Pallas innerhalb der norwegischen Territorialgewässer von dem armierten englischen Fischdampfer Tenby Castle angehalten, durch zwei scharfe Schüsse am Steuerruder schwer beschädigt und so lange aufgehalten, bis der in der Nähe be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150710-16/fragment/page=0002

sindliche Hilfskreuzer Victorian herankam. Dieser nahm von der Pallas 10 Mann als militärpflichtig gefangen (!). Inzwischen kam ein kleines norwegisches Wachtschiff hinzu, dessen Kommandant dank seines energischen Auftretens erreichte, daß diese völkerrechtswidrige Handlung rückgängig gemacht wurde. Die norwegische Regierung hat sofort Protest in London erhoben.

Der türkische Feldzug.

Ende der Dardanellenangriffe?

Die „Agence Havas" verbreitet eine Londoner Information, die in ihrer kurzen und geheimnisvollen Fassung darauf abzielen könnte, die Öffentlichkeit auf eine Einstellung der englisch-französischen Operationen auf den Dardanellen, wenigstens in der jetzigen Form und an den jetzigen Angriffspunkten, vorzubereiten. Es handelt sich um ein Telegramm des Generals Hamilton, in dem er über die Operationen an den Dardanellen Bericht erstattet und worin er die großen Schwierigkeiten an den Dardanellen und die Gefahren einer Landung auf der Halbinsel Gallipoli auseinandersetzt.

Manchester, 8. Juli. Manchester Guardian schreibt über die Kämpfe an den Dardanellen Ende Juni: Sir John Hamilton schätzt die türkischen Verluste auf 20 000 Mann. Die Türken haben aber eine große Armee, die sie fast ausschließlich zur Verteidigung der Halbinsel Gallipol verwenden können. Sie haben keinen Mangel an Männern und anscheinend auch nicht an Munition. Trotz schwerer Verluste scheuen sie sich nicht vor wiederholten hartnäckigen Gegenangriffen.

Von den Kolonien und Übersee.

Englische Schlappe in Deutschsüdwest?

Reuter meldet aus Otavifontein: Die Brigade von General Manie Botha, die aus Freiwilligen der Freistaaten besteht, hatte, bevor sie den Kreuzungspunkt der Eisenbahn zwischen Otavi und Otavifontein erreichte, 8 Meilen östlich davon ein großes Gefecht mit einer starken feindlichen Truppenmacht auf einem Gelände von verschiedenen Meilen Ausdehnung. Das Gelände war mit Dornengestrüpp besetzt. Trotz der Schwierigkeit dieses Geländes und trotz eines Marsches von 40 Meilen bei völligem Wassermangel und trotz der neuen Art der Kriegführung haben Offiziere und Mannschaften sich tapfer gehalten und die englische Artillerie und die Maschinengewehrabteilung haben ihre Sache gut gemacht. Ueber die ganze Front von 40 Meilen wurde gekämpft, teilweise nur auf wenige Meter Abstand. Flugzeuge, die den Union-truppen angehörten, erkundeten das Gefechtsgelände. Die Deutschen konnten sich hinter dem Dornengestrüpp verbergen, während unsere Truppen beim Vorrücken keine Deckung hatten. Die Erschöpfung der Truppen und das dichte Dornengestrüpp machten es erforderlich, den weiteren Fortmarsch an diesem Tage einzustellen. Inzwischen ist ein Regiment südafrikanischer englischer Infanterie ausgesandt worden, um ein Eisenbergwerk auf dem rechten Flügel zu besetzen. — Dieser Bericht hat einen fatalen Nebengeschmack, als suche er Unangenehmes zu verbergen. Mindestens geht daraus hervor, daß die Deutschen sich die Geländevorteile zunutze zu machen wußten. Vielleicht hören wir später sogar, daß die Engländer sich wieder einmal die Finger verbrannt haben.

Die Neutralen.

Anschlag auf König Ferdinand von Bulgarien.

Wien, 8. Juli. Aus Sofia wird gemeldet: Der Prozeß gegen den Urheber des Bombenattentats im Kasino hat sensationelle Enthüllungen über den Mordplan gegen König Ferdinand gebracht. Es stellte sich heraus, daß die Gelder für die Ausführung des mißglückten Anschlages aus Serbien und Rußland kamen, wobei der berüchtigte serbische Major Tankositsch, der in dem Mordplan gegen den Erzherzog Franz Ferdinand die bekannte Rolle spielte, in den Attentatsplan verwickelt erscheint.

Das Attentat hätte zwischen dem 5. und 6. Juni ausgeführt werden sollen. Aus dem Verlaufe des Prozesses geht hervor, daß ein Umsturz in Bulgarien geplant war, um die Russovisten durch den Mord ans Ruder zu bringen.

Ein Koalitionsministerium Venizelos?

Rotterdam, 8. Juli. Die Times melden aus Athen: Venizelos wurde in den letzten Tagen wiederholt vom König empfangen. Regierungsblätter spielen auf die Bildung eines Koalitionsministeriums an.

Griechenland macht eine Bestellung in Frankreich rückgängig.

Paris, 9. Juli. Blättermeldungen aus Athen zufolge hat der griechische Marinerat einstimmig beschlossen, die in Frankreich gemachte Bestellung eines Panzerschiffs rückgängig zu machen.

Der amerikanische Kriegsanleihe.

Amsterdam, 8. Juli. Nach Aufzeichnungen des amerikanischen Professors Lamont erhielten durch die Vereinigten Staaten finanzielle Unterstützung im Wege der Anleihe: Kanada 60 Millionen Dollar, Rußland 25 Millionen, Frankreich 40 Millionen. Im ganzen sind 200 Millionen Dollar als Anleihe gewährt. Den Rest erhielten Italien und einige „neutrale" Länder.

Die amerikanischen Munitionslieferungen

welche dort von der Entente in Auftrag gegeben sind, sollen sich nach der „Newyork Evening Post" auf insgesamt 628 Millionen Dollars (ca. 2¾ Milliarden Mark) belaufen. Das Blatt teilt noch mit, daß die englische Regierung der Firma Morgan & Co., die zum englischen Handelsagenten in den Vereinigten Staaten ernannt worden ist, einen Betrag von 30 Millionen Dollar in Gold zur Verfügung gestellt hat, um den Teil der in Amerika bestellten Kriegsmunition zu bezahlen.

Bryans Friedensfeldzug.

Die Rebellion Bryans gegen seinen bisherigen Chef leuchtet in die schwüle politische Lage hinein, wie ein Blitz in den gewitterschwangeren Himmel, wo sich die düsteren Wetterwolken türmen. Es ist mehr als die Berechtigung der Wilsonschen Note an Deutschland, die von Bryan in Frage gestellt wird. Die ganze Wilsonsche Politik mit Bezug auf Deutschland wird durch Bryans Aktion vor das Forum des Zweifels gezogen. Nun lassen sich aber Stimmen aus der Mitte der Tausende und Abertausende vernehmen, die entschieden gegen ein Kriegsabenteuer sind. Sie sagen dem scheidenden Staatssekretär, daß er den Friedfertigen aus dem Herzen gesprochen hat. Ein wahrer Strom von Zustimmungsadressen ergießt sich in das Arbeitszimmer Bryans am Calumet Place in Washington. Die einem Kriege abholden Bürger des Landes, die ganz gewiß die Mehrheit des Volkes ausmachen, beginnen sich energischer zu rühren. Zu lange schon haben sie den Kriegshetzern in der Oeffentlichkeit allzufehr das Feld überlassen. Sie haben jetzt in Bryan ein Mundstück erhalten, das nicht zu verachten ist.

Newyork, 7. Juli. In Kanada in der Stadt Detroit, hat eine große Versammlung von Abgeordneten aller nordamerikanischen Staaten stattgefunden, auf der auch hervorragende deutschfreundlich gesinnte Amerikaner erschienen waren, u. a. Ridder. Es wurde beschlossen, einen Druck auf die amerikanische Regierung auszuüben, um sie zu veranlassen, ein Waffenausfuhrverbot zu erlassen.

Neue revolutionäre Kundgebungen in Portugal.

Genf, 8. Juli. Der Madrider Imparcial meldet: Infolge der Gerüchte von dem bevorstehenden Eintritt Portugals in den Weltkrieg haben in Lissabon revolutionäre Kundgebungen stattgefunden. Die Zeitung Diario schreibt, daß bisher keine Kriegsbeteiligung Portugals beschlossen sei und auch keine in Aussicht stehe. In Oporto hat die Arbeiterschaft vor dem englischen Konsulat demonstriert.

Schweden durch die russische Antwort nicht befriedigt.

Stockholm, 8. Juli. Aftonbladet erklärt sich in einer Besprechung der „Albatros"-Beschießung unbefriedigt von der russischen Genugtuung, da sie keine wirkliche Sicherheit biete. Schweden müsse Bestrafung der Schuldigen fordern. Das Blatt glaubt, daß die Angelegenheit von der schwedischen Regierung noch nicht für erledigt angesehen wird.

Schwedens schwierige Lage.

Die Köln. Ztg. meldet von der italienischen Grenze: Die Abfahrt der schwedischen Flotte nach der Insel Gotland hat nach Petersburger Berichten des Mailänder Corriere della Sera in Petersburg großes Aufsehen erregt. Der schwedische Gesandte habe beruhigend erklärt, die Bewegung sei lediglich auf das letzte Seetreffen bei Gotland zurückzuführen. Ferner erklärte der Gesandte, er sei ermächtigt, formell zu versichern, daß das Volk und die Regierung von Schweden durchaus friedlich Gesinnung hätten. Die Lage Schwedens sei freilich außerordentlich schwierig geworden durch die drakonischen Maßnahmen Englands. Der schwedische Handel und das wirtschaftliche Leben im allgemeinen hätten darunter gewaltig zu leiden.

Aus Stadt und Umgebung

* 450 Mark in Gold wurden wieder bei der Kreissparkasse eingezahlt.

* Aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks Merseburg scheiden: Lehrerin Boese in Belgern mit Ende September 1915. Lehrer Albrecht in Greppin mit Ende September 1915. — In den Ruhestand sind versetzt worden: Lehrer an der Mittelschule Grempler in Merseburg. Hauptlehrer Hammer in Keutzberg. Lehrerin Hamann in Eilenburg.

* Sparsamkeit mit Schmieröl. Die „Thüringer Landwirtschaftliche Zeitung" erteilt folgende Ratschläge zur Sparsamkeit im Schmierölverbrauch: 1. Auffangen des ablaufenden Oeles und seine Wiederverwendung nach Reinigung. Die Wiederverwendung des ablaufenden Oeles wird bei der Maschinenlagerschmierung am vollkommensten erreicht durch die Einrichtung von Rundlauschmierungen, bei denen ein und dieselbe Oelmenge unter gleichzeitiger Filtrierung ständig umläuft. Aus diesem Grunde kommt es bei dieser Einrichtung nicht auf die Einstellung einer Mindestzufuhr an. Bei Maschinenlagern und bei Transmissionslagern bringt man zweckmäßig Auffangschalen an, sofern diese nicht bereits vorhanden sind. Bei der Dampfmaschinen-Zylinderschmierung empfiehlt sich die Einrichtung von Oelzerstäubern in die Hauptdampfleitung bezw. Kondensatentleerung, sowie die Wiederverwendung des zurückgewonnenen Oeles an geeigneten Stellen im Betriebe nach Grobreinigung und Reinigung. — 2. Einrichtung von ölsparenden Lager- und Abfüllvorrichtungen: Oelsparapparate, Rohrnetze und Zapfstellen für größere Fabriken. — 3. Ausgedehntere Verwendung von Schmiermittel sparenden Lagern, wie beispielsweise Ringschmierlager für Oelschmierung, Kugel- und Kastenlager für Fettschmierung. — 4. Ausgedehntere Verwendung des daraus gefallenen Abfalloles für nebengeordnete Schmierzwecke im eigenen Betriebe. — 6. Abgabe nicht entölter Putzwolle oder Putztücher an Reinigungsanstalten, mit denen häufig Leihanstalten für Putztücher verbunden sind. — 7. Abgabe nicht im eigenen Betriebe zu verwendender Abfalläle an solche Oele verarbeitenden Fabriken.

Vom Auslande.

Ein Eisenbahnzug verbrannt.

Genf, 8. Juli. Vor dem Tunnel de la Northe geriet nach einer Meldung aus Marseille ein französischer Militärgüterzug in Brand, der Stroh und Lebensmittel beförderte. 15 Wagen wurden ein Raub der Flammen.

Gerichtszeitung

Schkeuditzer Schöffengericht.

Schkeuditz, 8. Juli. Vom hiesigen Schöffengericht wurde der 13jährige H. F. wegen Diebstahls zu einem Verweis verurteilt. — Der Tischler B. wurde wegen öffentlicher Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. — Die Frau Th. hatte ihre Pflegetochter mit Todschlag bedroht, weil sie nicht gehorchen wollte. Das Mädchen versuchte daraufhin, sich in der Elster zu ertränken. Frau Th. wurde zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Fahrlässigkeit im Dienst.

Der Lokomotivführer Rimert, der das Eisenbahnunglück von Woippy am 2. Januar 1915 verschuldet hat, wobei 7 Soldaten getötet und 25 verletzt worden waren, wurde in Metz unter Berücksichtigung seines leidenden Zustandes zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Depeschen.

Die Registrierungsbill angenommen.

London, 9. Juli. (Reuter.) Das Unterhaus hat die Registrierungsbill einstimmig in dritter Lesung angenommen.

Im Westen wenig Veränderungen, im Osten nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Nördlich der Zuckerfabrik von Souchez wurde ein französischer Angriff abgeschlagen. Kleine, in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden zurückgeworfen. Es gelang uns bisher nicht, das kürzlich verlorene Grabenstück westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über die Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig. Westlich von Ailly ergebnislose französische Einzelangriffe. Westlich anschließend an unsere neugewonnenen Stellungen im Priesterwalde stürmten wir mehrere französische Grabenlinien in Breite von 350 Metern und machten dabei über 250 Gefangene und eroberten 4 Maschinengewehre. Nachts fand auf die Front von Ailly bis zur Mosel nur unbedeutendes Patrouillengefecht statt. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni erstürmte Höhe 631 bei Ban-de-Sapt an. Wir mußten die vollständig verschütteten Gräben auf der Kuppe räumen.

Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Bekenntnisse schöner Seelen.

London, 8. Juli. (Oberhaus.) Tennant versicherte auf eine Anfrage, daß die Einrichtungen für die an den Dardanellen Verwundeten in Alexandrien in den ersten Wochen hinreichend gewesen seien. Für das Hinbringen der Verwundeten könne er diese Versicherung nicht abgeben. Der Schatzkanzler sagte auf eine Anfrage, die Ansprüche der Überlebenden der „Lusitania" könnten dem Foreign Office angemeldet werden. Tennant bestritt auf eine weitere Frage, daß die Verminderung der Geschützzahl gewisser Batterien wegen Mangel an Geschützen erfolgt sei, sondern auf Grund der Ansichten der militärischen Fachmänner. — Bei der Kommissionsberatung der Registrierungsbill beantragte der Liberale Hogge, die Registrierung freiwillig zu machen, zog aber später diesen Antrag zurück. Verschiedene Verbesserungsanträge wurden darauf abgelehnt. — Lord Selbourne sagte, ein Fleischmangel bestehe nicht wegen Verringerung der Einfuhr, sondern wegen der Versorgung der Armeen; außerdem könne die Unterseebootsgefahr sich leicht vergrößern. Man müsse die Folgen berechnen, die entstehen könnten, wenn die englische Flotte weniger erfolgreich in ihrer Wachsamkeit und die deutsche Flotte erfolgreicher in ihrem Angriffe sein würde.

Gegen den Lebensmittelwucher.

München, 8. Juli. Hier ist ein Erlaß des Generalkommandos erschienen, durch den schwere Strafen gegen den Lebensmittelwucher angedroht werden. Ähnliche Verfügungen dürften auch außerhalb Bayerns bereits erwogen werden.

Der „Pour le Mérite" für General von Bothmer.

München, 8. Juli. Der Kaiser hat dem Kommandierenden General eines preußischen Armeekorps beim Ostheer, dem bayerischen General der Infanterie und General-Kapitän der Leibgarde Grafen Felix v. Bothmer den Orden Pour le Mérite verliehen.

Italien und die Dardanellenfrage.

Chiasso, 8. Juli. Die „Stampa" meldet, daß ihres Wissens kein Vertrag zwischen England und Rußland wegen Überlassung Konstantinopels und der Dardanellen an letzteres existiere. Der Petersburger Vertreter des „Secolo", Magrini, behauptet ferner: Der Bosporus und Pera sollen durch Rußland besetzt werden, Galata und Stambul durch die Franzosen und die europäische Seite der Dardanellen durch England. Eine gemeinschaftliche Regierung soll nach dem Krieg bis zur endgültigen Regelung der Dardanellenfrage von einem Ausschuß geführt werden, der aus drei Admiralen, drei Generalen und drei bürgerlichen Bevollmächtigten besteht. Der Ausschuß wird sich aus Engländern, Franzosen und Russen zusammensetzen. (Das gäbe ja, wenn es zur Tatsache würde, woran kaum zu denken ist, die Aussicht auf die schönste Katzbalgerei. Die Red.)

Mit der Wurst nach dem deutschen Stimmschinken.

London, 9. Juli. Wie die Times aus Toronto meldet, hat der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan 200 Mark für die deutschen Gefangenen in den kanadischen Gefangenenlagern gespendet.

Der betrübte Lohgerber.

London, 9. Juli. Admiral Kennedy erklärt in einer Zuschrift an die Times den Verlust der Armenian mit ihrer wertvollen Ladung für einen öffentlichen Skandal und fordert, daß die Handelsschiffe bewaffnet werden.

In Brand geratenes Munitionsschiff.

Newyork, 8. Juli. Eine drahtlose Depesche meldet, daß der Dampfer Minnehaha, der am Sonntag von Newyork nach London abgefahren, in Brand geraten ist. Die Besatzung bekämpft das Feuer in den Schiffsräumen.

Die englische Munitionsnot.

London, 9. Juli. Der Direktor einer Munitionsfabrik erörtert in einer Zuschrift an die Morning Post die Ursachen des Mangels an Munition und sagt u. a., viel Material und maschinelle Einrichtungen zur Herstellung von Zündern und Granaten müßten aus Amerika kommen. Diese Transporte brauchten in vielen Fällen 60 Tage statt 29 von Newyork nach London. Die Eisenbahnen und Docks wären so überfüllt, daß die Transporte von Liverpool nach London manchmal 5 Tage beanspruchten.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150710-16/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Landesfrauenklinik in Erfurt als auch in der in Magdeburg sollen Wochenpflegerinnenkurse von viermonatlicher Dauer gegen ein Verpflegungs- und Unterrichtsgeld von 80 Mk. monatlich stattfinden. Etwaige Bewerberinnen wollen sich möglichst bald bei einer der beiden Landesfrauenkliniken melden, die auch die Zeit des Beginns dieser Kurse auf Anfrage mitteilen werden.

Merseburg, den 1. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J.-Nr. 2226 K. A. J. V.: v. Jagow.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft für

Leinon- und Baumwollwaren

Tischzeuge Betten

Alle Art Wäsche

Vollständige

Wäsche-Ausstattungen.

Fernspr. 250.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb unser lieber Sportskamerad

Otto Bräuninger.

Seine Liebe zu unserem Sport, sein kameradschaftliches Wesen sicherten ihm unsere Zuneigung. Darum ihm in alle Zukunft

ein ehrendes Gedenken!

Merseburger Rudergesellschaft e. V.

Persil wäscht von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Am 2. ds. Mts. ist unser innigstgeliebter, einziger Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Hemprich

Fahnenjunker-Unteroffizier Inf.-Reg. 67

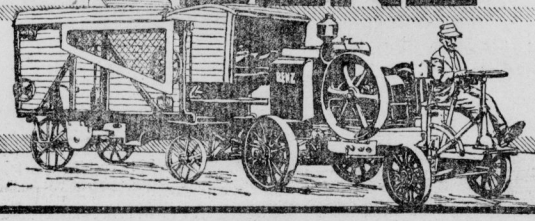
in Frankreich für sein Vaterland gestorben.

Merseburg, den 9. Juli 1915.

Oberlehrer **Hemprich** und Frau,
Leutnant **Koch** und Familie.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

BENZ



LANDWIRTSCHAFTSMOTOREN
LOKOMOBILEN für Pferdezug und selbstfahrend

BENZ & CIE. Rheinische Automobil- u. Motoren-Fabrik Aktiengesellschaft MANNHEIM

ABTEILUNG MOTORENBAU.

Verkaufsbüro: Chemnitz, Am Schillerplatz 1.

Ein sanfter Tod endete heute Morgen das rastlos tätige Leben meiner lieben Frau, unserer guten Schwägerin und Tante

Marie Thiele

geb. Richter.

Mit der Bitte um stille Teilnahme namens aller Angehörigen

Carl Thiele.

Merseburg, den 9. Juli 1915.

Beerdigung: Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Schulplatz 3, aus.

Zopf-Dinhard Berlin Leipzigerstr. 33 u. 79 a. Pl.

Zöpfe

Eine Riesen-Auswahl

Ueber 2300 Stück von 2 Mk. an, alle Ersatzteile am Lager.

Kopfwäsche mit Teerseife, das Beste zur Haarpflege, mit Frisur **80 Pfg.**

Tagesordnung.

zur Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Montag, den 12. Juli 1915, abends 6 Uhr im alten Rathause.

1. Wahl eines Mitgliedes der Gasdeputation.
2. Wahl von Mitgliedern der Voreinschätzungskommission.
3. Anschluß eines Neubaues auf dem Güterbahnhofe an das städtische Kanalnetz.
4. Einfriedigung des städtischen Grundstücks an der Kreuzung der Christianen- und Halleschen Straße.
5. Vertrag betr. Weg an der Tiergartenmauer.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 8. Juli 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Bothe.

Jugendkompagnie 361.

Sonntag: 2²⁰ nachm. Antreten vor der Turnhalle, Spielleute mit Instrumenten, 3³⁰ nachm. ab Wettturnen im Kasernenhof, 8¹⁵ abends ab Kriegsjugend- und Familienabend in der Turnhalle.

Mittwoch: 8²⁰ abends, Turnhalle, Vortrag von Herrn Dr. Taube über „Deutschlands Feinde als Kulturträger."

Neuaufnahmen von Jungmannen im Alter von 16 bis 20 Jahren erfolgen jeder Zeit gelegentlich der Uebungen Sonntags und Mittwochs. Die Beteiligung ist kostenlos.

Das Kommando.

2. Etage

mit Gas, ist an ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Preis 425 Mk. Zu erfragen Marienstr. 3, part. r.

Möblierte Wohnung

von 2 Zimmern und Küche bald in sonniger, ruhiger Lage zu mieten gesucht. Angebote mit Angabe der Zeit und des Preises, sowie ob Gas vorhanden ist, an diese Zeitung unt. „Wohnung".

Hypotheken auf Acker.

Größere Kapitalien sollen in jedem Teilbetrage bis 150 000 Mk. ev. sofort zahlbar m. Ukündd. ausgeliehen werden. Ausführliche Gesuche unter **V. G. 19, Rud. Mosse, Merseburg,** erbeten.

Bezugsquellen von Gemüse und Obst

kostenfrei durch die **Obstnachweisstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen** in **Halle a. S.**

Bad Dürrenberg.

„Zum Kulmbacher"

Spezial-Ausschank von Kulmbacher Mönchshof Hell u. Dunkel. Gemütlicher Gesellschaftssaal mit Klavier. Wohnung für Badegäste, auch Kinder zu mäßigen Preisen in Pension.

Am Bahnhof 1

ist eine

herrschaftl. Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern mit reichlichem Zubehör zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei

Karl Thiele, Kl. Ritterstr. 9.

F. A. Hoppen

Patentanwalt

Halle a. S., Leipzigerstr. 9.
Telefon 4938

Berlin, Neuenburgerstr. 15.

Hallesche Straße 23, I.

ist eine große herrschaftliche

Etagen-Wohnung,

mit reichlichem Zubehör sowie Garten zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei

Karl Thiele, Kl. Ritterstr. 9.

2 große

gutmöblierte Zimmer

zu vermieten.

Christianenstr. 17 III.

Unsere Leser bitten wir, bei Einkäufen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich auf das „Merseburger Tageblatt" zu beziehen.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Balz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150710-16/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 159 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Sonnabend, den 10. Juli 1915.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Personalnachricht.

Dem Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. jur. Freiherrn von Coels von der Brügghen ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden.

Ausland.

Die in Tsingtau lagernden Kaufmannsgüter.

Berlin, 8. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach einem telegraphischen Bericht der Deutschen Gesandtschaft in Peking ist die von den japanischen Behörden im Dezember v. Js. erlassene Bestimmung, wonach deutsche, österreichische und ungarische Staatsangehörige über ihre im Hafengebiete von Tsingtau lagernden Güter nicht verfügen durften, mit der Maßgabe aufgehoben worden, daß die Güter bis spätestens am 25. Juli d. Js. abzunehmen sind.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südliche Kurland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Zauber der ungeheuren Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in meilenweite Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken hiervon unsere Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberschicht ist zumeist verschwunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spionierere der Letten, die ja seinerzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgehetzt und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Litauern ists auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich stiefmütterlich behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst kärglich versehen. Die Abneigung gegen die deutschhaltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch liegen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zu statten kamen und den Störungsversuchen der russischen Kleinmarine zum Trotz munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stacheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorsorge der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Assignate ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank beleiht die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Zufassen und ihre Mühen hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Strande, die Russen, zumal die Beamten, sind geflohen.

Allein der Einfall in Kurland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in die Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Dessinze, die mit starken Gegenstößen geführt wurde, zur Offensive übergegangen.

Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen aufwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des sie beherrschenden Straßenknotenpunktes Rossienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: Die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavallerie-Division, auf Rossienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuholen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Rossienie her zu nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Rossienie ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernsten Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebaute Stellung nicht zu behaupten. In kühnem Anlauf überwanden unsere tapferen Truppen die Drahthindernisse, und nun fluteten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Fluße zusammen und ertranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugsstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Kaukasier mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heitere Siegeszuversicht war herzbewegend.

Ähnliche wohlgelungene Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Wenta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeeoberkommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen schweren Kämpfen den Übergang über den Windawsfluß, besetzten die vielumstrittene blutgetränkte Höhe 145 bei Bubie, schoben uns soweit an Szawle heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichen, und nahmen Kuze, 12 Kilometer nordwestlich von Szawle; am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheinen Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

Aus Stadt und Umgebung

Zur Einschränkung des Fleischgenusses.

Es unterliegt keinem Zweifel, so schreibt uns Prof. Dr. Oppenheimer, daß die hohen Viehpreise, besonders der Schweine, schon heute in weiten Schichten der Bevölkerung eine Einschränkung des Fleischkonsums herbeigeführt haben. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß diese Fleischknappheit im Laufe der nächsten Monate nicht behoben werden, sondern eher noch zunehmen wird. Nun ist es zwar von allen Hygienikern immer wieder betont worden, daß einer Einschränkung des Fleischgenusses nicht im geringsten Bedenken entgegenstehen, wofür ja schon die einfache Tatsache beweisend ist, daß unsere Großväter noch nicht die Hälfte der Fleischmengen verzehrt haben wie wir. Es läßt sich Fleisch ohne jede Benachteiligung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit in weitem Maße durch pflanzliches Eiweiß (Brot, Hülsenfrüchte) und vor allen Dingen durch Milch und Milchprodukte ersetzen.

Immerhin führt eine starke Beschränkung des Fleischgenusses zu einer Abänderung lieber Gewohnheiten, namentlich der großstädtischen Bevölkerung, und darum zu Mißbehagen. Das Fleisch hat außer seinem Nährwert eben auch eine große Bedeutung als Genußstoff, und ferner wird ihm noch eine besondere Bedeutung als „kräftigendes" Nahrungsmittel zugeschrieben. Aus diesem Grunde sträuben sich besonders die arbeitenden Männer gegen einen allzuweit gehenden Verzicht auf Fleisch. Es ist darum wohl der Mühe wert, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß man diesem Wunsche wohl bis zu einem gewissen Grade entgegenkommen kann, wenn man die Einschränkung des Fleischverbrauches innerhalb der Familie nicht gleichmäßig vornimmt; besonders kann man den Kindern bis zu etwa 15 Jahren das Fleisch ohne jedes Bedenken fast ganz entziehen und durch Milch, Käse und Brot ersetzen. Namentlich in der Zeit, wo es frisches Obst gibt, sind einfache Mehlspeisen mit Milch und Früchten für die Kinder eine völlig einwandfreie Ernährung für die Mittagsmahlzeit. Ferner kann man reichlich Gemüse und Kartoffeln mit etwas Fleisch kochen, diese Beilage aber in der Hauptsache dem Familienoberhaupt vorbehalten, den Kindern hauptsächlich Gemüse und Kartoffeln geben. Dies kann man besonders dann tun, wenn man ihnen zum Abendbrot, an Stelle der Wurst, Brot mit weißem Käse oder anderem Käse und mit Obst vorsetzt.

Diese einfache Methode einer gewissen sinnvollen Einteilung des geringeren Fleischkonsums wird in vielen Kreisen dahin führen, daß der Protest des arbeitenden Familienvaters beschwichtigt wird; und damit wird die so dringend notwendige Einschränkung wesentlich erleichtert.

* * *

* **Eine Stadtverordnetenversammlung** findet, wie wir schon gestern mitteilten, am kommenden Montag, nachmittags 6 Uhr, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Wahl eines Mitgliedes der Gasdeputation, 2. Wahl von Mitgliedern der Vereinschätzungskommission, 3. Anschluß eines Neubaues auf dem Güterbahnhof an das städtische Kanalnetz, 4. Umkriedigung des städtischen Grundstücks an der Kreu-

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

30] (Nachdruck verboten.)

„Ich möchte etwas Kaffee haben, François," sagte ich, „und später, wenn ich vom Schlosse zurückkehre, wohin ich jetzt meine Papiere bringen werde, ein Bad und ein möglichst ausgiebiges Frühstück."

„Es wird alles nach Ihren Wünschen besorgt werden, Herr Lazar!"

Er machte sich an der Wiener Kaffeemaschine im Hintergrunde des Zimmers zu schaffen, sicherlich ohne mich dabei für einen Moment aus den Augen zu verlieren. Ich aber legte meine Manuskripte sorgsam in eine doppelt verschließbare Mappe, die ich unter meine Weste knöpfte. Dann prüfte ich den Revolver, der während der ganzen Nacht im Bereich meiner rechten Hand auf dem Schreibtisch gelegen hatte, und schob ihn in die Tasche.

„Nun, François, wie steht's mit dem Kaffee?"

„Sogleich, Herr Lazar!"

Ich sah eine kleine Weile den ruhigen und geschickten Hantierungen des Mannes zu. Er war ohne allen Zweifel das Ideal eines vornehmen, diskreten und unzugänglichen Kammerdieners. Sein glattrasiertes, fahlges und anscheinend ganz unveränderliches Gesicht gestattete keinen zuverlässigen Schluß auf sein Alter, aber er mußte wohl lange genug in den Diensten des Groß-Bojaren sein, um überzeugende Beweise von seiner Zuverlässigkeit gegeben zu haben, da sein und mein Gebieter ihm offenbar ein nahezu schrankenloses Vertrauen schenkte.

Es interessierte mich plötzlich, Näheres darüber zu erfahren, und ich stellte eine dahingehende Frage.

„Ich habe seit einundzwanzig Jahren die Ehre, Seiner Durchlaucht zu dienen, Herr Lazar! Ich verließ Seine Durchlaucht nur einmal auf seinen ausdrücklichen Befehl, um vorübergehend in die Dienste Seiner Exzellenz des Grafen Stolojan zu treten, der gewisse besondere Aufträge für mich hatte."

„Aufträge fekreter Natur vermutlich?"

„So glaube ich, Herr Lazar!"

„Die ohne Zweifel recht interessant für Sie waren?"

„Sie waren zum Teil sehr interessant, Herr Lazar!"

Er servierte mir meinen Kaffee, den ich nie zuvor vorzüglicher getrunken hatte, und während ich das belebende Getränk hastig zu mir nahm, blieb er respektvoll in einiger Entfernung stehen.

„Wenn Herr Lazar mir eine Bemerkung gestatten wollen," sagte er nach einer Weile, „so möchte ich Herrn Lazar dringend empfehlen, sich nach dem Bade ein wenig schlafen zu legen. Herr Lazar sehen nicht sehr gut aus an diesem Morgen."

Ich warf einen Blick in den am Fensterpfeiler angebrachten Spiegel, und ich konnte nicht umhin, dem Manne recht zu geben. Ich übte meine neuen Funktionen noch nicht länger als drei Tage aus, und doch machte sich die aufreibende Wirkung der ungewohnten Arbeit schon sehr augenfällig in meinem Aussehen bemerklich. Meine Wangen waren eingesunken, und tiefe dunkle Schatten lagen unter meinen Augen.

„Ich danke Ihnen für die freundliche Mahnung, François," antwortete ich, „und ich werde nicht versäumen, Ihrem Rate zu folgen."

Ich verließ das kleine, freundliche Haus, das ich seit drei Tagen bewohnte, und atmete in tiefen, durstigen Zügen die frische, würzige Morgenluft, die meine erschöpften Nerven als eine köstliche Wohltat empfanden. Ein paar Dutzend Schritte erst mochte ich langsam gegen das Schloß hin zurückgelegt haben, als ein leichtes Rascheln hinter meinem Rücken mir verriet, daß mir jemand folgte. Eine jener seltsamen, niemals trügenden Ahnungen, an denen unser Herz größeren Anteil zu haben pflegt als die Schärfe unserer Sinne, sagte mir sofort, wer dieser frühe Spaziergänger sein müsse, und in freudiger Erwartung blieb ich stehen. Wenige Sekunden später erschien denn auch wirklich die holde Gestalt der Prinzessin an der Biegung des Weges. Es war unsere erste Begegnung, seitdem ich meine neue Behausung bezogen hatte, und wenn ich mich einigermaßen darauf verstand, in Menschenaugen zu lesen, so gewahrte ich in denen der Prinzessin jetzt ein warmes Aufleuchten der Freude.

„Guten Morgen, Herr Lazar," sagte sie in freundlicher Erwiderung meiner tiefen Verbeugung. „Sie sind erstaunt, mich um diese Zeit hier im Park zu sehen, nicht wahr? Aber es ist nichts Ungewöhnliches dabei. Ich mache immer schon vor dem ersten Frühstück einen längeren Spaziergang."

„Und Durchlaucht könnten kaum eine bessere Zeit dafür wählen."

„So meine ich auch. — Aber Sie sehen angegriffen aus, Herr Lazar — so, als ob Sie nicht sehr viel geschlafen hätten in dieser Nacht."

„Ich habe sie allerdings an meinem Schreibtisch zugebracht, weil es sich darum handelte, bis zum Morgen eine wichtige Arbeit zu beenden."

Sie nickte.

„Es war nicht anders zu erwarten," sagte sie mit einem Anflug von Mitleid. „Sind Sie denn wenigstens schon einigermaßen behaglich eingerichtet in Ihrem neuen Heim?"

„Dank für die Frage, Durchlaucht! — Ich bin vollkommen zufrieden."

„Das Haus mußte innerhalb weniger Stunden hergerichtet werden. Und da wird der Komfort wohl noch einiges zu wünschen übriglassen."

„Der gute François ist ein Zauberer. Es gibt in der Tat nichts, worüber ich mich zu beklagen hätte."

„Ja, er ist ein Muster von einem Diener. — Aber sagen Sie mir doch, Herr Lazar: hatten Sie heute schon einen Besuch?"

„An diesem Morgen, Durchlaucht? — Es ist ja kaum sieben Uhr."

„O, es gibt hier noch andere Frühaufsteher als Sie und mich. Jedenfalls war die kleine Pforte Ihres Gartens geöffnet, wie wenn jemand dort eingetreten wäre."

Ich schüttelte den Kopf.

„Ich habe nichts von einem Besucher gesehen oder gehört. Fast bis zu diesem Augenblick hatte ich an meiner Arbeit zu tun, und ich habe mir nach ihrer Vollendung nicht mehr Zeit gegönnt, als nötig war, um eine Tasse Kaffee zu nehmen, bevor ich mich auf den Weg nach dem Schlosse machte."

„Ich habe kein Recht, irgendwelche Auskünfte von Ihnen zu verlangen, und Sie können mir einfach die Antwort verweigern. Aber Sie sollten mir nicht die Unwahrheit sagen, Herr Lazar!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150710-16/fragment/page=0005

zung der Christianen- und Halleschen Straße, 5. Vertrag betr. den Weg an der Tiergartenmauer. Es schließt sich eine geheime Sitzung an.

* **Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und dauern** bis zum 15. September einschließlich. Während ihrer Dauer werden nur in Straf-, Arrest-, Meß-, Markt- und Bausachen sowie in Miets- und Gesindestreitigkeiten Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen, in andern Sachen nur, soweit sie besondrer Beschleunigung bedürfen. Die Bearbeitung der Vormundschafts- und Nachlaßsachen unterbleibt während dieser Zeit ebenfalls, soweit nicht das Bedürfnis einer Beschleunigung vorhanden ist.

* **Liebesgaben für Kriegspferde.** Die von den beiden Leipziger Tierschutz-Vereinen eingeleitete „Liebesgaben-Sammlung für Kriegspferde" ergab bis jetzt ein erfreuliches Resultat. Es wurden Geld und 25 Ballen Bedarfsartikel den in Frage kommenden Truppenteilen überwiesen. Außerdem konnten viele Einzelwünsche unserer Soldaten erfüllt werden. — Die eingelaufenen Dankschreiben bestätigen die Notwendigkeit der Sammlung. Da die Anzahl der hilfsbedürftigen Pferde im Felde eine außergewöhnlich große ist, werden fortgesetzt neue Anforderungen gestellt. Es wird deshalb dringend um gütige Zuwendung weiterer Geldspenden und Bedarfsartikel (Binden aus Leinen, Fries und Mull, Filzplatten, Roborin, Vaseline, Hufsalbe, Lorbeeröl, Ohrenkappen und Fliegennetze gegen die Fliegenplage, Schwämme, Verbandwatte, Wachstuch usw.) gebeten.

* **Der Umfang der Kriegsliteratur.** Nach dem als Auszug aus dem bekannten Hinrichsschen Halbjahrskataloge der Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels jetzt das dritte Heft über die deutsche Kriegsliteratur erschienen ist, läßt sich ihr Umfang bis Mai 1915 übersehen. Es ergibt sich, daß die Zahl der auf den Krieg bezüglichen Veröffentlichungen ständig und nicht unerheblich gestiegen ist. Das erste Heft verzeichnet 1416, das zweite 1471 Erscheinungen der Kriegsliteratur, während das neueste Heft ihrer 1631 enthält. Danach beläuft sich die Gesamtzahl der hierher gehörigen Erscheinungen bis zum Mai 1915 auf 4518. Unter den einzelnen Gruppen, in die der reiche Stoff gegliedert ist, steht der Zahl der Veröffentlichungen nach die Gruppe „Schöne Literatur und Kunst" an der Spitze, die 481 Neuerscheinungen aufweist und jetzt im ganzen bereits 1166 Veröffentlichungen umfaßt. Fast ganz nahe kommt die Gruppe „Politik und Wirtschaftsleben, Kultur- und Geistesleben" mit insgesamt 1061 Erscheinungen. Beide Gruppen zeigen eine dauernde Zunahme, auf die auch weiter zu rechnen ist. Einige andere Abteilungen hingegen weisen einen Rückgang auf. So beträgt die Zahl der Karten, die im jüngsten Hefte neu angezeigt wurden, nur noch 45, während das erste Heft zwei zu verzeichnen hatte. Wahrscheinlich wären sogar noch weniger Karten erschienen, hätte nicht der Eintritt Italiens in den Weltkrieg auf diesem Gebiete neue Anforderungen gestellt. Auch die auf den Krieg erbaulichen sowie die Kriegsfürsorge betreffenden Schriften sind im Rückgang begriffen; ihre Zahl beläuft sich jetzt im ganzen auf 887.

* **Die Lehrer und der Krieg.** Nach Schätzung auf Grund der amtlichen Schulstatistik sind 20 000—30 000 deutsche Volksschullehrer zur Fahne einberufen worden.

* **Steuerfreier Zucker für Bienenzüchter.** Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen hat sich durch Verfügung vom 19. v. M., G. 257, bereit erklärt, den Bienenzüchtern vergällten, steuerfreien Zucker zu überlassen. Der Vorsitzende des Hauptvereins soll der Kammer Bestellungen auf das benötigte Quantum schleunigst übermitteln. Zur Feststellung desselben sind deshalb Anfragebogen bei den Vorsitzenden der Zweigvereine eingegangen.

* **Zur Aufnahme von Offizier- (Halb- und Voll-) Waisen** haben sich zahlreiche in guten Verhältnissen lebende Ehepaare in Stadt und Land bereit erklärt. Die Aufnahme soll zur Miterziehung mit den eigenen Kindern erfolgen; bei kinderlosen Ehepaaren ist die frühere oder spätere Annahme an Kindesstatt in Aussicht genommen. Zur Anbahnung von Verhandlungen zwischen diesen Ehepaaren und den nächsten Angehörigen oder gesetzlichen Vertretern von Offizierwaisen, die das 10. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, ist die Zentrale für dauernde oder vorübergehende Unterbringung, Erziehung usw. von Offizierwaisen beim Verbande der Militär-Hilfsvereine geschaffen worden; an den Schriftführer derselben, Oberstleutnant z. D. Knothe in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee Nr. 78 II, sind alle Anmeldungen von Kindern, Gesuche und Anfragen zu richten. Durch den Eintritt in Verhandlungen wird das freie Verfügungsrecht der Mutter pp. über das Kind selbstverständlich nicht berührt. Im Interesse der Witwen und Waisen liegt es, erstere dringend auf diese Einrichtung hinzuweisen.

* **Gegen die Zurückhaltung der Zuckervorräte.** Die Zentral-Einkaufsgesellschaft, Abteilung Zucker, teilt mit: Trotz der gesetzlichen Maßnahmen, dem Konsum aus den reichlich vorhandenen Beständen Verbrauchszucker zuzuführen, laufen noch fortgesetzt dringende Klagen über Mangel an Ware ein. Es kann den Zuckerraffinerien und allen sonstigen Eigentümern von Verbrauchszucker nur dringend geraten werden, dem Konsum mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, selbst unter Einstellung von Aushilfskräften, Zucker zuzuführen, da andernfalls in Kürze schärfere Maßnahmen zu gewärtigen sein dürften.

* **Höchstpreise für Superphosphat und Ammoniaksuperphosphat.** Die Rohmaterialstelle des Preußischen Landwirtschaftsministeriums gibt die Höchstpreise für Superphosphat und Ammoniaksuperphosphat bekannt. Die Verbraucherpreise sind für den größeren Teil Deutschlands, die Provinz Sachsen einbegriffen: für reine Superphosphate von 16 Prozent und darüber 26½ Pfg., 14—15.90 Prozent 27½ Pfg., für Ammoniak-Superphosphat 5 : 8 und 4 : 12 nach Wahl des Käufers 7,40 Pfg. frachtfrei Vollbahnstation. Die Preise verstehen sich sämtlich für lose verladene Ware bei einmaligem Bezug von mindestens 10 000 Kilogramm, und zwar für das Pfundprozent wasserlösliche Phosphorsäure in reinen Superphosphaten bezw. für 50 Kilogramm in Ammoniak-Superphosphaten. Bei Barzahlung ist der übliche Skonto wie bisher zu gewähren. Ware darf wegen Mindergehalts an Nährstoffen nicht zurückgewiesen werden; es findet vielmehr nur einfache Vergütung des ordnungsmäßig nachzuweisenden Mindergehalts statt unter Berücksichtigung der Latitudebestimmungen.

* **Zur Frage der militärischen Jugendvorbereitung.** Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft gibt amtlich bekannt, daß die von den Ministerien verschiedener Staaten eingeleitete militärische Jugendvorbereitung in einer Sondersitzung der beteiligten Körperschaften und Vereine erörtert werden soll. Die Einladungen dazu sind von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin ergangen. Die Deutsche Turnerschaft wird durch die Ausschußmitglieder Prof. Dr. Rühl-Stettin, Prof. Dr. Reinhardt-Berlin und Schulrat Schmuck-Darmstadt vertreten. Die Verhandlungen werden vor allem festsetzen, was zur militärischen Vorbereitung der Jugend geschehen muß und geschehen kann.

Aus Provinz und Reich.

w. Holleben, 9. Juli. Beim Baden in der Saale ertrank hier der 13 Jahre alte Fritz Uchtdorf. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Bad Kösen, 9. Juli. Die Stadtverordneten haben beschlossen, von einer Brunnenfestfeier in diesem Jahre abzusehen. Es soll vielmehr nur eine schlichte kirchliche Feier am 11. Juli abgehalten werden.

Camburg, 9. Juli. Wie in Apolda, so sollen auch hier laut Landratsamtsverfügung, die den hiesigen Geschäftsleuten zugestellt wurde, alle Firmenschilder mit fremdländischen Bezeichnungen bei Vermeidung von Zwangsmaßnahmen sofort verschwinden. Es wird also nächste Woche hier kein „Hotel" und kein „Zahnatelier" mehr geben; der Gasthof und die Zahnwerkstatt treten an ihre Stelle. Auch sonst sind den Geschäftsinhabern die neuen Bezeichnungen genau vorgeschrieben. Man hofft, daß auch die staatlichen Stellen, die in Meiningen mit „Forstassistenten", Forstassessoren" und „Gerichtssekretären" arbeiten, sich gleichfalls in Kürze den Bestrebungen zur Sprachreinigung unterordnen.

Naumburg a. S., 8. Juli. Bei dem gestrigen Morgengewitter traf der Blitz das leerstehende Haus des kürzlich verstorbenen Landwirts Schlag in der Vorstadt Grochlitz. Das leerstehende Wohnhaus und die dahinter liegende Scheune, in der sich Vorräte an Heu und Stroh befanden, wurden bis auf die Grundmauern eingeäschert.

Aschersleben, 7. Juli. Ein Russe erhängte sich im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis. Der Mann hatte bereits vor einiger Zeit einen Fluchtversuch unternommen und war infolgedessen gefesselt worden. In der Nacht hatte er sich der Fesseln zu entledigen gewußt und versuchte wiederum auszubrechen. Dies gelang ihm nicht, worauf er sich erhängte.

Halberstadt, 9. Juli. Der Gutsbesitzer Otto Blume in Dreileben hat zum Angedenken an seine während des Krieges heimgegangene Gattin eine Stiftung über 6000 Mark der Kirchgemeinde gemacht. Die Stiftung hat die Bestimmung, aus den Zinsen in erster Linie Einwohnern von Dreileben, jeglichen Standes oder Alters, bei denen die Mittel zur Ausführung einer notwendigen Reise ins Bad nicht vorhanden sind, Beihilfen zu gewähren und bei Krankenkassenpatienten u. Rentenempfängern eine notwendige Verlängerung des gewährten Badeaufenthalts zu ermöglichen, wenn die gesetzlichen Beihilfen der Kassen aufhören.

Burg, 7. Juli. Zur Belebung der Hühnerzucht in Ostpreußen sind im Kreise Jerichow I allein etwa 2600 Hühner und Hähne gesammelt worden. In geeigneten Käfigen sind dieselben bereits nach hort gesandt worden.

Bretterode, 7. Juli. Am nächsten Sonnabend werden es 20 Jahre, daß unser Ort von einem verheerenden Brande heimgesucht wurde, der in nur wenig Stunden von insgesamt 842 Gebäuden 729 einäscherte.

Zerbst, 7. Juli. Die anhaltische Landwirtschaftskammer hat hier 12 kriegsunbrauchbare Pferde verkauft und dafür Preise von 660—1580 Mark erzielt.

Berlin, 7. Juli. Der Kriegsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Realschule I in Charlottenburg der Name „Hindenburg-Realschule" beigelegt wird.

Berlin, 9. Juli. Bei dem am kommenden Sonntag stattfindenden Sportfest des V. S. C. wird zum ersten Male sportliches Handgranatenwerfen vorgeführt werden. Bekanntlich hat in diesem Kriege die Handgranate als Angriffswaffe eine ungeahnte Bedeutung erlangt. Dabei hat sich naturgemäß gezeigt, daß gerade diejenigen Sportsleute, die sich bereits in anderen Wurfübungen ausgezeichnet hatten, sich im Schützengraben als die besten und geschicktesten Werfer von Handgranaten erwiesen. Es lag daher nahe, das Handgranatenwerfen als sportliche Übung auszuüben. Eine Fabrik sportlicher Geräte stellt bereits derartige Wurfgeschosse her, die sich von richtigen Handgranaten nur dadurch unterscheiden, daß sie keine Sprengfüllung enthalten.

Heringsdorf, 8. Juli. Im Hotel Seeschloß in Heringsdorf brach Feuer aus. Das Dachgeschoß bis zur zweiten Etage brannte aus. Die Berliner Sommerfrischler konnten sich mit ihrer Habe in Sicherheit bringen. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Der Brand ist durch Kurzschluß im Zhaarstuhl entstanden.

Bingen a. Rhein, 7. Juli. Die am hiesigen Technikum studierenden Holländer protestieren durch ein Schreiben, das sie alle unterzeichneten, bei dem holländischen Blatt „Morks Magazyn" gegen die dort vorgebrachte Behauptung, daß das deutsche Kriegsbrot ungenießbar und für die Ernährung durchaus unzureichend sei. Sie erklärten, daß hier eine bestimmte Unwahrheit verkündet werde, denn sie selbst äßen dieses Brot jeden Tag, daß dies kaum gegen die Friedenszeit geändert sei, daß es sogar nahrhafter sei, und daß sie Brot in genügender Menge erhielten. Das Schreiben an die Redaktion des holländischen Blattes wurde von 22 Holländern unterzeichnet.

Uelzen, 9. Juli. Brot ohne Brotmarken gibt es jetzt in unserer Stadt. Das Brot wird von der Germania-Dampf-Brotbäckerei Bad Oldesloe aus russischem Mehl hergestellt, das nicht dem Brotmarkenzwang unterliegt. Unter russischem Mehl ist solches zu verstehen, das von dem Getreide herrührt, das in den von deutschen Truppen besetzten russischen Gebietsteilen angebaut worden ist.

Thekla, 8. Juli. Gegen ½7 Uhr nachmittags brach in der im Jahre 1687 erbauten Mühle, die durch ihre idyllische Lage an der Parthe vielen Malern als Motiv gedient hat, Feuer aus. Durch die großen Strohvorräte fand das Feuer so reichliche Nahrung, daß das Mühlengebäude bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Ebenso wurde ein angrenzendes Stallgebäude, das vollständig mit Stroh gefüllt war, ein Raub der Flammen.

Arendsee, 8. Juli. Durch die Presse ging die Nachricht, daß auch unser Naturapostel Gustav Nagel zum Militär ausgehoben sei. Nun wird dagegen mitgeteilt, daß er als dauernd unbrauchbar erklärt worden ist.

Gommern, 7. Juli. Einen schönen Beschluß faßte unsere tagende Kreissynode. Auf Antrag des Vorsitzenden, Superintendenten Cremer, beschlossen die Synodalen einstimmig, auf die Auszahlung der ihnen für diese Tagung zustehenden Reisekosten und Tagegelder zu verzichten und den Gesamtbetrag von rund 235 Mark dem Handwerkerheim für Kriegsinvaliden der Cracauer Anstalten zu überweisen.

Bautzen, 8. Juli. Zwischen Wittichenau und Zeißholz (Amtsgerichtsbezirk Königsbrück) wütet seit gestern nachmittag ein riesiger Waldbrand, der die Forsten an der sächsisch-preußischen Grenze in einer Ausdehnung von vielen Hektars ergriffen hat. Dem Brande, der das Dorf Dubriny (Kreis Hoyerswerda) ernstlich zu gefährden beginnt, konnte bis zur Stunde noch nicht Einhalt geboten werden. Neben zahlreichen Feuerwehren aus der Umgegend ist Militär zur Hilfeleistung herangezogen worden. Durch einen heute nachmittag einsetzenden heftigen Wind ist der Brand aufs neue angefacht worden. Der Schaden, den er bisher schon angerichtet hat, ist sehr bedeutend.

Bremen, 7. Juli. Der Kapitänleutnant Helmut von Mücke, der Führer des über die Türkei heimgekehrten Landungskorps unseres Kreuzers „Emden", befindet sich zurzeit in Bremen, um eine junge Bremerin als Braut heimzuführen. Er hat sich mit Fräulein Carla Finke, Tochter des Herrn Karl Finke, Chef der Maklerfirma H. C. Finke, verlobt.

Vom Auslande.

Newyork, 7. Juli. Eine Bombenexplosion hat im Hauptpolizeigebäude die Detektivabteilung beschädigt. Verletzt ist niemand. Man glaubt, daß es sich bei dem Verbrechen um einen Racheakt für die jüngsten Verurteilungen von Anarchisten handelt.

Unwetterkatastrophen in Nordamerika.

London, 8. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Chicago: Tornados und Wolkenbrüche, welche Missouri, Illinois, Indiana und Ohio heimsuchten, hatten schwere Verluste an Menschenleben und sonstigem Schaden im Gefolge. An einer Stelle wurde ein Personenzug von den Geleisen gehoben, wobei einige Personen verletzt wurden. In vielen Städten liegt der Weizen, der von den Feldern worden ist, auf den Straßen. In Cincinnati fielen dem Sturme 20 oder mehr Menschenleben zum Opfer. Im Ohioflusse kenterten zwei Schleppern, wobei zahlreiche Personen ertranken.

Paris, 8. Juli. Blättermeldungen aus London zufolge sind etwa 20 internierte Deutsche aus verschiedenen Konzentrationslagern entflohen. Einer von ihnen wurde in den Docks von London verhaftet, als er an Bord eines französischen Dampfers gehen wollte, der vor der Abfahrt nach Genua stand.

Gerichtszeitung

Ein Ehepaar zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in Bielefeld hat die Eheleute Lucht aus Döllenbek wegen Ermordung ihres 3 Jahre 9 Monate alten Kindes zum Tode verurteilt.

Eine entmenschte Großmutter.

Wie aus Köln gemeldet wird, ist in Kleve die Witwe Köster wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres zehnjährigen Enkels, die den Tod zur Folge hatte, von der Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Gent, 8. Juli. Pariser Gerichte verurteilten einen französischen Fabrikanten von Konfirmationsartikeln, der eine Warenlieferung im Betrage von 85 Franken durch Vermittlung eines Zürcher Hauses an eine Straßburger Firma ausgeführt hatte, wegen Uebertretung des Gesetzes betreffend Verbot des Handels mit dem Feinde zu 2 Jahren Gefängnis und 2000 Fr. Geldstrafe.

Handel – Verkehr – Volkswirtschaft

× **Preiserhöhung für seidene und halbseidene Gewebe.** Der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands und die Vereinigung der deutschen Sammt- und Seidenwaren-Großhändler haben, wie der „Konfektionär" mitteilt, beschlossen, gemeinsam ihre Mitglieder zu verpflichten, vom 6. Juli ab mit Rücksicht auf die durch die gegenwärtigen Verhältnisse geschaffenen Schwierigkeiten auf den Bruttobetrag sämtlicher Rechnungen auf ganz- und halbseidene Gewebe einen Teuerungszuschlag von 10 % zu legen.

Marktberichte.

Hallischer Marktbericht.

Donnerstag, den 8. Juli 1915.

Eier	p. Mandel	2,00 2,10 ℳ	Kirschen	p. Pfd.	0,20 ℳ
Butter	p. Stück	0,85-0,90 „	Stachelb.	p. Pfd.	0,15-0,18 „
„	p. Pfd.	1,70-1,80 „	Erdbeeren	p. Pfd.	0,60-0,70 „
Zwiebeln	p. Mdl.	0,12 0,15 „	Johannisb.	Pfd.	0,25 „
Kartoffeln	10 Pfd.	0,50 „	Heidelbeer.	p. Pfd.	0,30 „
N. Kartoff.	p. Pfd.	0,09-0,10 „	Gem. Pflaumen	Pf.	0,75-0,90 „
Blumenkohl	Stck.	0,10-0,30 „	Pflaumenmus	Pf.	0,35-0,40 „
Wirsingkohl	Stck.	0,10-0,15 „	Jg. Gänse	p. Stck.	1,00-1,50 „
Mohrrüben	p. M.	0,10 „	Gänse	p. Pfd.	1,00-1,30 „
Kohlrabi	p. Mdl.	0,40-0,45 „	Enten	p. Stck.	3,00 4,00 „
Radieschen	4 Bdch.	0,10 „	Jg. Hühne	p. Stck.	1,00-1,50 „
Spinat	p. Pfd.	0,12-0,15 „	Hühne	p. Stck.	2,00-3,00 „
Schoten	p. Pfd.	0,80-0,35 „	Hühner	p. Stck.	2,00-3,00 „
Salat	3 Stck.	0,10 „	Tauben	p. Paar	0,80-1,40 „
Gr. Bohnen	p. Pf.	0,25 „	Kaninchen	p. St.	1,00-1,30 „
Gurken	p. St.	0,15-0,25 „			

Der Markt war außerdem noch mit Fischen besetzt.

Kaffee Hag in Lazaretten.

„Teile ganz ergebenst mit, daß wir mit dem Kaffee Hag, dem coffeïnfreien Bohnenkaffee, die großartigsten Erfolge bei den Verwundeten im Lazarett haben. Er regt an, ohne aufregend zu wirken. Die Kranken können vor dem Schlafengehen ruhig eine Tasse Kaffee Hag ohne den geringsten Nachteil trinken. Bei den vielen magenleidenden Soldaten ist meiner Erfahrung nach Kaffee Hag zu einer wahren Erquickung geworden."

gez. Frau Oberbürgermeister St.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150710-16/fragment/page=0006